

Zeitschrift: Berner Schulfreund
Herausgeber: B. Bach
Band: 5 (1865)
Heft: 8

Artikel: Drei Tage in Winterthur [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-675451>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

(Staat VII, 519). Er hält die Gesetze aufrecht und übt Gerechtigkeit, sowie er von jedem Staatsbürger Gerechtigkeit und unbedingten Gehorsam gegen das Gesetz des Staates fordert. So ist er der größte aller Bildner, indem er das Menschliche soviel als möglich dem Göttlichen gleich bildet (Staat. VI, 501; Gesetze I, 631). — Damit ist auch für uns Schweizer klar, daß hohe geistige Bildung, ein entschiedener männlicher Charakter und ein practischer Blick für alle Lagen des Lebens, sowie ein unentwegter Sinn für Recht und Sittlichkeit die wichtigen Anforderungen sind, welche wir an unsere Staatsmänner zu stellen haben, und wenn wir einen solchen Mann auch vom Pfluge weg zu holen genöthigt sind, so ist er zu seiner staatsmännischen Wirksamkeit ebenso geboren, sobald er diesen Anforderungen genügt, wie der Aristokrat. Denn nicht Reichthum und Adel, nicht Kenntniß und Volksgunst berechtigen allein zur Herrschaft. Nein, wer einen sittlichen, uneigennützigen und entschiedenen Charakter mit Zugabe jener andern schönen Eigenschaften besitzt, der soll allein auch erkoren werden, unser Schweizervolk zu seiner Bestimmung zu führen, welche, wie Joh. von Müller sagt, im Genusse bescheidener Freiheit besteht. —

Drei Tage in Winterthur.

(Fortsetzung.)

Ich begab mich hierauf in die 2. Elementarklasse A. Hier hatten sich die Kinder eben zum Singen gesetzt oder vielmehr gestellt, denn es wurde stehend gesungen. Es wurden einige Uebungen aus Rüegg's „Liedergärtchen“ repetirt, abwechselnd von den Knaben, dann von den Mädchen und endlich im Chor. Der Gesang klang weder rein noch frisch, obschon der Lehrer mit der Geige nachzuhelfen suchte. Es mag dies jedoch größtentheils der durch die drückende Augusthize schwül und dumpf gewordenen Zimmerluft zuzuschreiben sein, deren erschlaffende Wirkung wohl schon jeder Lehrer an seinen Schülern, wenn nicht auch an sich selbst erfahren hat; zudem bemerkte mir der Lehrer, er sei eben kein Sänger und habe auch das Geigen nur nothdürftig gelernt. Ein munteres Liedchen, das zum Schluß der Halbstunde ertönte, gelang indessen besser, und dann giengs in die Turn-

halle hinab. Mit großem Vergnügen sah ich da den verschiedenen Freiübungen zu (Geräthe sind keine in der Halle), welche von den Kindern mit sichtbarer Freude aufs Kommando des Lehrers exakt ausgeführt wurden. Diesem Unterricht wird Niggelers Anleitung zu Grunde gelegt.

Nachmittags trat ich zuerst in die 2. Elementarklasse B. Die Rechenstunde hatte bereits begonnen. Im Zahlenraum bis 1000 wurde zur Wiederholung mündlich und schriftlich addirt und subtrahirt. Während für die Mädchen einige schriftliche Aufgaben an der Wandtafel standen, ließ der Lehrer die Knaben der Reihe nach erst leichtere, dann schwerere mündliche Beispiele lösen. Sie sollten so rasch als möglich das Resultat sagen. Gieng dies zu lange oder war die Antwort unrichtig, so mußte zerlegt werden. In der zweiten Hälfte der Stunde kam das mündliche Rechnen an die Mädchen, und die Knaben wurden mündlich beschäftigt. Im Ganzen wurde ziemlich sicher und schnell gerechnet; bei einigen aber happerte es auffallend. Wie mir der Lehrer sagte, betrifft dies meist solche, die erst im Laufe des Jahres in Winterthur sich niedergelassen und dann ohne Prüfung in die ihrem Alter, nicht ihrer Fähigkeit entsprechenden Klassen aufgenommen werden mußten; dafür treten wieder andere aus und so herrsche ein beständiger Wechsel. Damit nun diese gleichwohl mit der großen Mehrzahl einigermaßen Schritt zu halten vermögen, so wird wöchentlich etwa drei Mal die Schule um eine halbe Stunde früher geschlossen, die dann diesen Schwächern als „Nachhülfe“ zu gute kommt. — In der zweiten Stunde wurde zuerst gezeichnet. Jedes Kind hatte für dieses Fach ein besonderes Täfelchen in Bereitschaft. Der Lehrer zeichnete nach den Gutter'schen Vorlagen einfache geradlinige Figuren an die Wandtafel vor, indem er Lage und Verhältniß der Linien beschrieb, und diese wurden von den achtjährigen Schülern recht befriedigend nachgezeichnet. Flüchtige Arbeiten wurden vom Lehrer unnachsichtlich ausgelöscht und mußten noch einmal gemacht werden. Von 3½—4 Uhr wurde dann noch geturnt. Da im Wesentlichen die gleichen Uebungen vorkommen, wie Vormittags in der 2. Elementarklasse A, so mag der erste Tag meiner Wanderung ohne weitere Bemerkung schließen.

Am zweiten Tage war ich unter Lehrer und Schülern schon eine

bekannte Erscheinung und wurde, wie gestern, von jenen recht freundlich aufgenommen. Ich machte zuerst einen Abstecher in die Ergänzungsschule, welche wöchentlich 3 Halbtage oder 2 Stunden Unterricht hat und von den Lehrern der Elementar- und Realschule gehalten wird, und trat um 7 Uhr in die 2. Klasse derselben, wo Herr G. eben eine Geographiestunde gab. Nach einer übersichtlichen Wiederholung der Flüsse Deutschlands, wobei sich der Lehrer zu so mancher Klage über die Vergeßlichkeit der Schüler veranlaßt fand, wurde das Lesebuch von Eberhard zur Hand genommen und eine Beschreibung der norddeutschen Tiefebene gelesen und erklärt. Die Erklärungen und Ergänzungen des Lehrers waren entwickelnd, gründlich, gedankenreich; nur unterbrach er sich zu oft durch das stereotype „verstehst ihr das?“, mochte die Erklärung auch noch so einfach und faßlich sein. In der nun folgenden Geschichtsstunde bildete das genannte Lesebuch wieder die Grundlage, indem auch hier ein Abschnitt (Zwingli) gelesen und erläutert wurde. Die Schüler zeigten im Allgemeinen wenig Leben und nur wenige betheiligten sich an den Besprechungen. Ein sicheres, stufenmäßiges Fortschreiten wird in dieser Schule fast zur Unmöglichkeit, indem im Laufe eines Jahres in der Regel $\frac{2}{3}$ der Schüler wechseln. — Um 9 Uhr kehrte ich zur Elementarschule zurück und kam in eine Sprachstunde der 3. Klasse B. In dem zweiten Schulbüchlein, das die Schüler in den Händen hatten, wurde eine Anzahl Sätze mit „es ist möglich, daß . . .“, „es ist nothwendig, daß . . .“, „es ist höflich“ u. s. w. beginnend, umgeformt, indem bald die Satzfolge umgekehrt, bald der Nebensatz verkürzt wurde, natürlich ohne grammatische Terminologie. Diese Uebung sollte nach des Lehrers Ausdruck die Sprachgewandtheit des Schülers befördern. Einigen Wildfängen mag sie nicht besonders interessant vorgekommen sein; sie trieben Muthwillen und mußten mit des Lehrers Buch an das Sprichwort erinnert werden: „Wer nicht hören will, muß fühlen“. Die schriftlichen Leistungen waren im Ganzen recht ordentlich, mitunter aber auch ziemlich mangelhaft. Von 10 10 $\frac{1}{2}$ Uhr hatte diese Klasse Turnen und bis 11 Uhr hatte der Lehrer mit den Schwächern noch eine Leseübung („Nachhülfe“). Als diese entlassen worden waren, strömten etwa 100 Ergänzungsschüler herein, welchen Herr M. noch eine Gesangsstunde zu ertheilen hatte. Zuerst erklangen

einige Choräle aus dem Zürcher-Kirchengesangbuch recht kräftig und erhebend (dreistimmig); dann wurden aus einer hübschen Sammlung von Pfr. Pfister einige Lieder gesungen, von denen mich namentlich eine Composition des herrlichen Geibel'schen Gedichts ansprach: „Wer recht in Freuden wandern will“. Mehr und mehr ermatteten indessen die Sänger und beim Studiren eines Weihnachtschores, der vergeblich vom Blatt zu singen versucht wurde, erlahmten sie vollends, was aber nicht auffallen kann, wenn man bedenkt, daß sie bereits 4 Stunden nach einander auf der Schulbank gesessen hatten, bevor sie in die Gesangstunde kamen, und daß der im Zimmer angebrachte Thermometer 23° Wärme zeigte. Lehrer und Schüler waren daher herzlich froh, als die Stunde schlug; ersterer war ganz in Schweiß gebadet.

Nachmittags verweilte ich zwei Stunden in der 1. Knaben-Realklasse, wo der Unterricht mit Zeichnen begann. Nach einer Belehrung über die richtige Handstellung beim Ziehen senkrechter, wagrechter und schiefer Linien wurde eine geradlinige Figur an die Wandtafel vorgezeichnet, beschrieben und dann von den Schülern auf ihre Schiefertafeln nachgezeichnet. Der Lehrer gieng unermüdlich von einem zum andern, corrigirte und übte eine unerbittliche, mit ironischen Bemerkungen gewürzte Kritik. 2. Stunde: Geographie. Auf einige wiederholende Fragen über Himmelsgegenden etc. erfolgten sichere Antworten. Nun wurde der Plan der Stadt Winterthur an die Wandtafel gezeichnet, indem der Lehrer zuerst drei Linien, die drei Hauptgassen darstellend, zog, deren Lage und Richtung angeben und dann von den Schülern die übrigen Gassen und Gäßlein, so wie die wichtigsten Gebäude hinzufügen ließ. In vollständigen, schriftdeutschen Sätzen sprachen sich diese in erfreulicher Weise über den Zweck der öffentlichen Gebäude, über Zahl und Beschäftigung der Bewohner, über die Umgebung der Stadt etc. aus und nahmen überhaupt lebhaften Antheil an dieser sie interessirenden Beschreibung. Wenn auch manche Antwort an der noch unentwickelten Sprachfertigkeit verunglückte und zurückgewiesen werden mußte, so zeigten die Schüler doch, daß sie gewöhnt werden, nachzudenken und etwas Richtiges in sprachrichtiger Form zu sagen. In seinen tadelnden Bemerkungen ließ sich der Lehrer bisweilen zur Heftigkeit, ja zur Härte verleiten, was immerhin die Innigkeit des Verhältnisses zwischen Lehrer und Schüler stören

muß. Um 4 Uhr wurde die Schule mit einem Gebet geschlossen, welches der Lehrer vorlas und die Schüler sitzend anhörten.

(Schluß folgt.)

Berichtigung. 1. In letzter Nummer ist unrichtigerweise gesagt, der Staat trage an die bürgerlichen Schulen Winterthurs nichts bei. Der Staatsbeitrag an dieselben ist Fr. 500. Das höhere (bürgerliche) Schulwesen kostet, beiläufig bemerkt, die Stadt jährlich über Fr. 80,000.

2. Der Kosten-Voranschlag für das projektirte neue Waisenhaus ist nur 100,000 nicht 400,000 Fr.

Naturkunde in der Volksschule.

Bei Ertheilung des naturkundlichen Unterrichts ist es nicht ganz leicht, den rechten Weg zu finden. Der Schüler soll einerseits durch den Reiz der Neuheit sowohl, als durch die anziehende Behandlung des Unterrichtsgegenstandes gefesselt werden, andererseits aber so viel gewinnen, daß jede Stunde ein befriedigendes Ergebnis aufzuweisen hat. Um die beiden Zwecke zu erreichen, muß sich der Lehrer genau vorbereiten, damit sein Vortrag nicht zu einer gemüthlichen Unterhaltung herabsinkt, kurz gesagt, er muß wissen, was er erreichen will und der Wahl der Mittel zur Erreichung des Zweckes die gehörige Aufmerksamkeit schenken; denn Methode schadet auch bei Ertheilung des naturkundlichen Unterrichtes nichts. Gesezt, ich nähme mir vor, die Insekten in gedrängter Kürze zu behandeln, so würde ich den Schülern sieben Insekten, die zugleich die Repräsentanten der sieben Ordnungen sind, vorweisen und durch geeignete Fragen und eingestreute Mittheilungen das Wesentliche, oder besser gesagt, das Allgemeine herauszubringen suchen. Die Antworten könnten im Zusammenhange so lauten: Die vorgezeigten Thiere haben keine Knochen, man nennt sie daher knochenlose oder wirbellose Thiere. Statt der Knochen haben sie eine feste, starke Haut, an welche die weichern Theile des Körpers befestigt sind. Man unterscheidet an ihnen drei Körperabschnitte: Kopf, Bruststück und Hinterleib. Alle drei Körperabschnitte bestehen aus in einander geschobenen Ringeln. Diese Thiere haben sechs gegliederte Beine. Insekten sind wirbellose Thiere mit drei Körperabschnitten und sechs gegliederten Beinen. Sie haben